Werk

Titel: Luftbild - Berlin-Steglitz, zwischen Westtangente, Breitenbachplatz und Botanisch...

Autor: Pape, Charlotte

Ort: Berlin

Jahr: 1978

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385984391_0109|log6

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

DIE ERDE	109	1978	Pp. 1—14

Luftbild
Berlin-Steglitz, zwischen Westtangente, Breitenbachplatz und Botanischem Garten

Interpretation: Prof. Dr. CHARLOTTE PAPE, *Pädagogische Hochschule Berlin, Seminar für Geographie/Landeskunde*

Bildnummern und Aufnahmedaten:

Bild 1 (Westteil): 13/325; 28. 3. 1974; 12.47 Uhr

Bild 2 (Ostteil): 13/327; 28. 3. 1974; 12.48 Uhr

Flughöhe über Grund: ungefähr 2130 m

Aufnahmemaßstab: ungefähr 1 : 100 000

Bildflug 1974, Vermessungsbüro N. Rüpke, Hamburg

Freigabe: Der Senator für Bau- und Wohnungswesen V a C 2 vom 27. 9. 1977

Summary: *Aerial photograph — Berlin-Steglitz, between Westtangente, Breitenbachplatz and the Botanical Gardens.*

The aerial photograph shows part of the Steglitz district in the south-west of Berlin, roughly on the boundary between the inner-city built-up areas and the open outskirts. In connection with an old village centre, areas with different building structures and functions have developed as a result of different historical influences. Of particular interest are the Schloßstraße, which used to form part of the old Berlin—Potsdam road (Reichsstraße 1: Königsberg/East-Prussia—Berlin—Aachen/Aix-la-Chapelle) and has become one of the most important secondary centres in Berlin and the Fichtenberg district, one of the oldest Berlin villa district, where the new building of the Berlin Geographical Society is situated. The Society's 150th anniversary was the reason for selecting this photograph.

Das Luftbild zeigt einen Teil des Bezirks Steglitz im Südwesten Berlins etwa an der Grenze zwischen der geschlossenen innerstädtischen Bebauung und den offen bebauten Außenbezirken. In Anlehnung an einen ehemaligen Dorfkern haben sich hier Areale mit unterschiedlicher Baustruktur und Funktion herausgebildet, die das Ergebnis verschiedenartiger historischer Einflüsse sind. Besonderes Interesse verdienen die Schloßstraße, die aus einem Teilstück der alten Chaussee Berlin—Potsdam (Reichstraße 1: Königsberg/Preußen—Berlin—Aachen) zu einem der wichtigsten Sekundärzentren Berlins geworden ist, und das Fichtenbergviertel, eines der ältesten Berliner Villengebiete, in dem das neue Haus der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin liegt, deren 150jähriges Jubiläum die Auswahl des Luftbildes bestimmt hat.

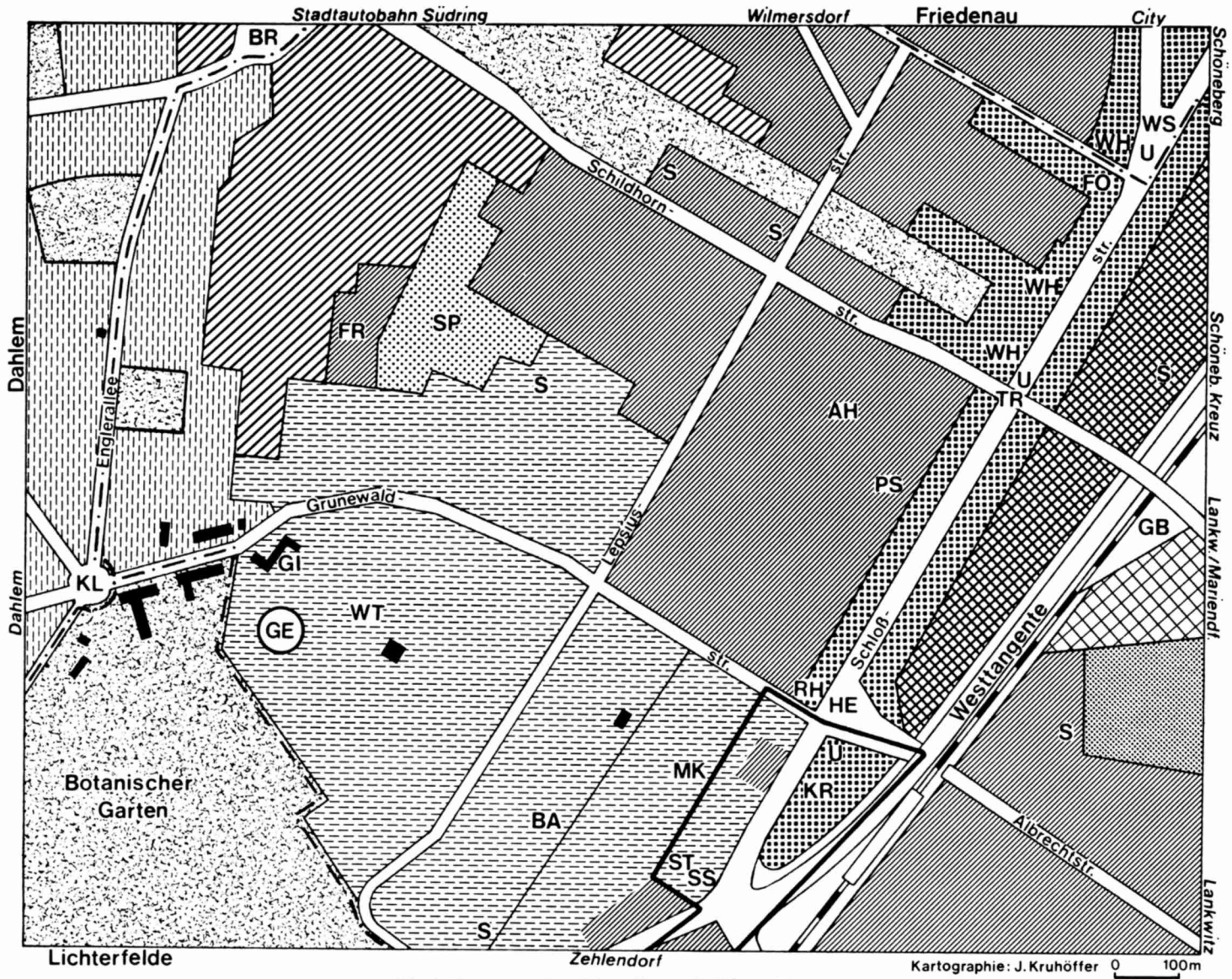


Fig. 1. Interpretationsskizze (Legende siehe p. 5)

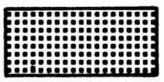
Luftbild

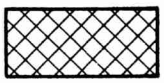
Das vorliegende Luftbild zeigt ein Gebiet im Berliner Südwesten, überwiegend vom Ortsteil Steglitz eingenommen; randlich sind Teile von Lichterfelde, Dahlem und Friedenau mit erfaßt. Der Ausschnitt wurde aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin ausgewählt, da hier seit 1967 das neue Haus der Gesellschaft liegt. Als Arbeitsunterlagen dienten neben den amtlichen Karten und der wenigen einschlägigen Literatur vor allem die Steglitzer Adreßbücher mit ihren Übersichtskarten, die — unter wechselndem Namen — bis 1914 jährlich erschienen sind. Um die Entwicklung des dargestellten Areals zu veranschaulichen, wird der Ausschnitt einer Karte von 1890 beigegeben, der das Gebiet im Übergang von ländlicher zu städtischer Struktur mit verschiedenartigen Siedlungsansätzen zeigt *(Fig. 2)*.

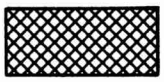
Die Vorortgemeinde Steglitz gab 1920 unter Zusammenschluß mit den Vorortgemeinden Lichterfelde und Lankwitz sowie der Villenkolonie Südende bei der Eingemeindung dem 12. Berliner Verwaltungsbezirk seinen Namen. An das auf der Grundmoränenplatte des Teltow inmitten von Feldern gelegene Dorf Steglitz, dessen Lage auf der Interpretationsskizze *(Fig. 1)* angedeutet ist, erinnert heute außer dem Schloß nichts mehr; keine andere dörfliche Siedlung im Berliner Raum ist durch die moderne Entwicklung so vollständig ausgetilgt worden. Ein früher und ständig wachsender Zustrom aus der Berliner Innenstadt (1871: 1899 Ew., 1900: 21 425 Ew.) führte aus finanziellen Erwägungen nicht zur Erlangung des Stadtrechts wie in den Nachbargemeinden Schöneberg und Wilmersdorf, so daß Steglitz zum Zeitpunkt der Eingemeindung mit etwa 83 000 Einwohnern die größte Landgemeinde des Deutschen Reiches war. Zu Beginn des 1. Weltkrieges war das im Luftbild dargestellte Areal bereits weitgehend, bis zum 2. Weltkrieg nahezu vollständig bebaut. Da die Bombenschäden wohl zahlreich waren, durchweg aber punktförmig auftraten, hat die Neubebauung einzelner Grundstücke den baulichen Zusammenhang nicht zerstört. Steglitz gilt noch immer als bürgerliches Wohngebiet mit hohem Anteil von Beamten; 1939 war jeder sechste, 1970 immerhin noch jeder zehnte in Steglitz wohnende Erwerbstätige Beamter. Wandlungen nach dem 2. Weltkrieg sind vielfältig: als Folge veränderter Lebensbedingungen überhaupt — im besonderen in Berlin — oder als singuläre Erscheinungen. Fortdauernde Veränderungen sind im Gange, so daß das vier Jahre alte Luftbild an manchen Stellen schon nicht mehr dem neuesten Stand entspricht. Als Gliederungsmerkmal bei der Interpretation bietet sich der Unterschied zwischen offener (im Westteil) und geschlossener Bebauung an.

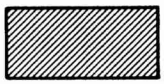
Die Schloßstraße bildet vom Walther-Schreiber-Platz (WS) bis zur Grunewaldstraße auf 1 km eines der Berliner Sekundärzentren und damit das Gebiet größter wirtschaftlicher Verdichtung auf diesem Luftbildausschnitt. Sie gehört als Teil des Straßenzuges Berlin—Potsdam über Schöneberg—Steglitz—Zehlendorf zur wichtigsten Straßenachse des Berliner Südwestens und ist zugleich Teil der alten Reichsstraße 1 (Königsberg—Berlin—Aachen). Sie wechselt in West-Berlin zwischen Potsdamer Platz und Glienicker Brücke auf 23 km achtmal ihren Namen, je nach den ehemaligen Gemeindebezirken, die sie durchquert. Ihre Fortsetzung nach NW in Richtung Schöneberg gehört als Rheinstraße bereits zu Friedenau (Bezirk Schöneberg). Die Verkehrsfunktion dieser Achse hat sich im Bereich der Schloßstraße mehrmals verändert. 1792 wurde der gesamte Straßenzug als Poststraße und als Verbindung der preußischen Residenzen Berlin und Potsdam aus einem Sandweg zur ersten Chaussee in Preußen umgestaltet. Ab 1838 bewirkte der Bau der ersten Eisenbahn in Preußen, wiederum zwischen Berlin und Potsdam, daß ein Teil des Durchgangsverkehrs auf den Schienenweg verlagert wurde. Andererseits erlangte die Schloßstraße durch das Anwachsen der Einwohnerzahlen in den Vororten eine steigende Bedeutung als Einkaufsstraße und wurde damit auch zum Zielgebiet. Diese Entwicklung wurde durch den Bau von Bahnhöfen an der Potsdamer Strecke (Bahnhof Steglitz seit 1869), die Verdichtung der Zugfolge unter Trennung des Vorort- und Fernverkehrs und die Anlage von Straßenbahnlinien durch die Schloßstraße zu verschiedenen Endpunkten (ab 1888) noch gefördert. Infolge zunehmender Motorisierung nahm dann besonders nach dem 2. Weltkrieg sowohl der Durchgangs- als auch der Zielverkehr mit seinem Bedarf an Parkplätzen zu. Der öffentliche Personennahverkehr führte bei wachsender Bedeutung der Schloßstraße zu Überlastung, zumal die seit Kriegsende unter Verwaltung der Deutschen Reichsbahn mit Sitz in Ost-Berlin stehende S-Bahn auf diesem Streckenabschnitt nur noch von wenigen Fahrgästen benutzt wird. Seit Eröffnung der

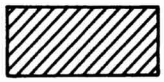
Legende zu Fig. 1. Allgemeine Charakteristik, vorherrschende Bauweise oder Funktion:

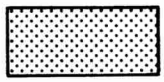

Sekundärzentrum Schloßstraße

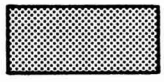

Gewerbe

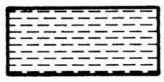

Mischgebiet: Wohnen und Gewerbe, vor 1920

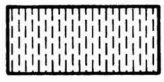

Wohngebiet: geschlossene Bebauung, vor 1920


Wohngebiet: geschlossene Bebauung, nach 1920


Wohngebiet: Reihenhäuser, nach 1920


Wohngebiet: offene Bebauung, vor 1920, viergeschossig


Wohngebiet: Villen, vor 1920


Wohngebiet: Villen, nach 1920

Grünflächen

ehemalige Dorflage Steglitz

Verwaltungsgrenzen

wissenschaftliche Einrichtungen

AH Ahornplatz
BA Blindenbildungsanstalt
BR Breitenbachplatz
FO Forum Steglitz
FR Fritschweg
GB Güterbahnhof Steglitz
GE Ges. f. Erdkunde
GI Geograph. Institute
HE Hermann-Ehlers-Pl.
KL Königin-Luise-Pl.
KR Kreisel
MK Matthäus-Kirche
PS Privatstraße
RH Rathaus
S Schule
SP Siedl.Paulsenstr.
SS Schloß Steglitz
ST Schloßpark-Theater
TR Turmrestaurant
U U-Bahnhof
WH Warenhaus
WS W.-Schreiber-Pl.
WT Wasserturm

Untergrundbahnstrecke längs der Schloßstraße bis zu ihrem südlichen Endpunkt im Kreisel-Hochhaus Ende 1974 ist der Oberflächenverkehr wenn nicht vermindert, so doch nicht weiter angewachsen (die Straßenbahn wurde am 1. Mai 1963 herausgenommen und durch z. T. schon bestehende Autobuslinien ersetzt) — das *Luftbild* zeigt im mittleren Teil der Schloßstraße noch die Phase des eingeschränkten Verkehrs während dieses U-Bahn-Baues —, und mit der Fertigstellung der sog. Westtangente zwischen Schöneberger Kreuz und Kreisel, die im Bereich des *Luftbildes* als Hochstraße verläuft, wurde auch der größte Teil des Durchgangsverkehrs von der Schloßstraße abgezogen. Auch die Lepsiusstraße dient als Entlastungsstraße. Zusammen mit der nordwärts abgeknickten Verlängerung — einem Rest des einstigen Weges zwischen Steglitz und Wilmersdorf — nimmt sie einen Teil des Durchgangsverkehrs zwischen Wilmersdorf und Lichterfelde bzw. Zehlendorf unter Umgehung der Schloßstraße auf. So wird die Schloßstraße heute für den öffentlichen Nahverkehr und den Durchgangsverkehr durch die vier Trassen U-Bahn, S-Bahn, Westtangente und Lepsiusstraße entlastet, während sie selbst vorwiegend auf kürzeren Strecken durchfahren wird. Die Verbindung zwischen Steglitz und der City am Zoo stellt die Bundesallee dar, die am oberen Bildrand jenseits des Walther-Schreiber-Platzes gerade noch erkennbar ist. Die Bedeutung des Zielverkehrs zeigt die erhebliche Anzahl parkender Autos: am Rand der Fahrbahnen Halteplätze für den Lieferverkehr, Parkplätze in den Seitenstraßen, auf einzelnen Grundstücken und längs bzw. unter der Westtangente sowie in den Parkhäusern der Warenhäuser nördlich der Schildhornstraße (vgl. deren Dächer: z. Z. der Aufnahme, Donnerstag, 13.00 Uhr, nicht voll genutzt). So ist an Werktagen die gesamte Schloßstraße von einer nach außen sich verdünnenden Zone ruhenden Verkehrs umgeben.

Erst durch die Zerstörung der Innenstadt und die Abtrennung der alten Berliner City nach dem 2. Weltkrieg hat die Schloßstraße ihre heutige Bedeutung erlangt, wobei ihr ein ausgedehntes Einzugsgebiet im Berliner Südwesten mit einem kaufkräftigen Publikum zugute kam. Im Flächennutzungsplan sind ihre angrenzenden Grundstücke als Kerngebiet mit einer Geschoßflächenzahl (GFZ) von 1,6 ausgewiesen. Gradmesser ihrer wirtschaftlichen Bedeutung sind die Richtwerte für die Grundstückspreise: während 1976 in der westlichen City um die Kreuzung Kurfürstendamm/Joachimsthaler Straße bis zu 3000 DM/m² erreicht wurden, sind die höchsten Werte in der Schloßstraße 1800 DM/m². Sie steht damit an dritter Stelle in Berlin zwischen der ständig an Bedeutung gewinnenden Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg (bis 2000 DM/m²) und der Karl-Marx-Straße in Neukölln (bis 1300 DM/m²).

Bild und Funktion der Schloßstraße sind Ergebnis eines jahrzehntelangen Wandlungsprozesses. Wie an vielen Berliner Ausfallstraßen waren hier, vom alten Dorfkern ausgehend, in Richtung Berlin bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts halbländliche Gewerbebetriebe zu finden, in Steglitz besonders Gärtnereien, Baumschulen, Samen- und Fouragehandlungen. Einfache, höchstens dreistöckige Vorstadthäuschen, zumeist mit kurzen Seitenflügeln oder Hofwerkstätten, reihten sich locker längs der Straße. Einige von ihnen sind im Südteil noch erhalten, wenn auch mit stark umgestalteten Fassaden. Die weitere Entwicklung brachte nach dem Erlaß der Bauordnung von 1887 [Bau-Polizei-Ordnung . . . , 1887] und ihrer Modifizierung 1892 [Baupolizeiordnung . . . , 1892] die bindende Vorschrift geschlossener Bebauung und damit den Einzug des vierstöckigen Mietshauses mit Seitenflügeln, Hintergebäuden, repräsentativer Front und Ladengeschäften, entweder auf unbebauten Grundstücken oder unter Abriß der Erstbebauung. Dieser Haustyp prägt — von den Warenhäusern abgesehen — die Schloßstraße bis heute. Bemerkenswert ist, daß sich schon früh viele Schneidereien und Schuhmachereien hier niederließen, die nach und nach von Konfektionsgeschäften und Schuhwarenhandlungen abgelöst bzw. in diese umgewandelt wurden, jene Branchen, die noch heute für die Schloßstraße typisch sind. In den Hintergebäuden der älteren Häuser etablierte sich eine beträchtliche Anzahl von Handwerks- und Gewerbebetrieben, vor allem Metallverarbeitung und alle Sparten des Baugewerbes. In großen Wohnungen der Vorderhäuser wurden seit der Jahrhundertwende Arztpraxen eingerichtet, wobei als Zeichen verstärkter Zentralität der Anteil der Fachärzte bis heute ständig gewachsen ist. Mit dem Bau des Titaniapalastes als Großkino wurde 1927 noch eine Baulücke geschlossen; er diente nach dem 2. Weltkrieg verschiedenen Zwecken — u. a. als Operettentheater — und wird z. Z.

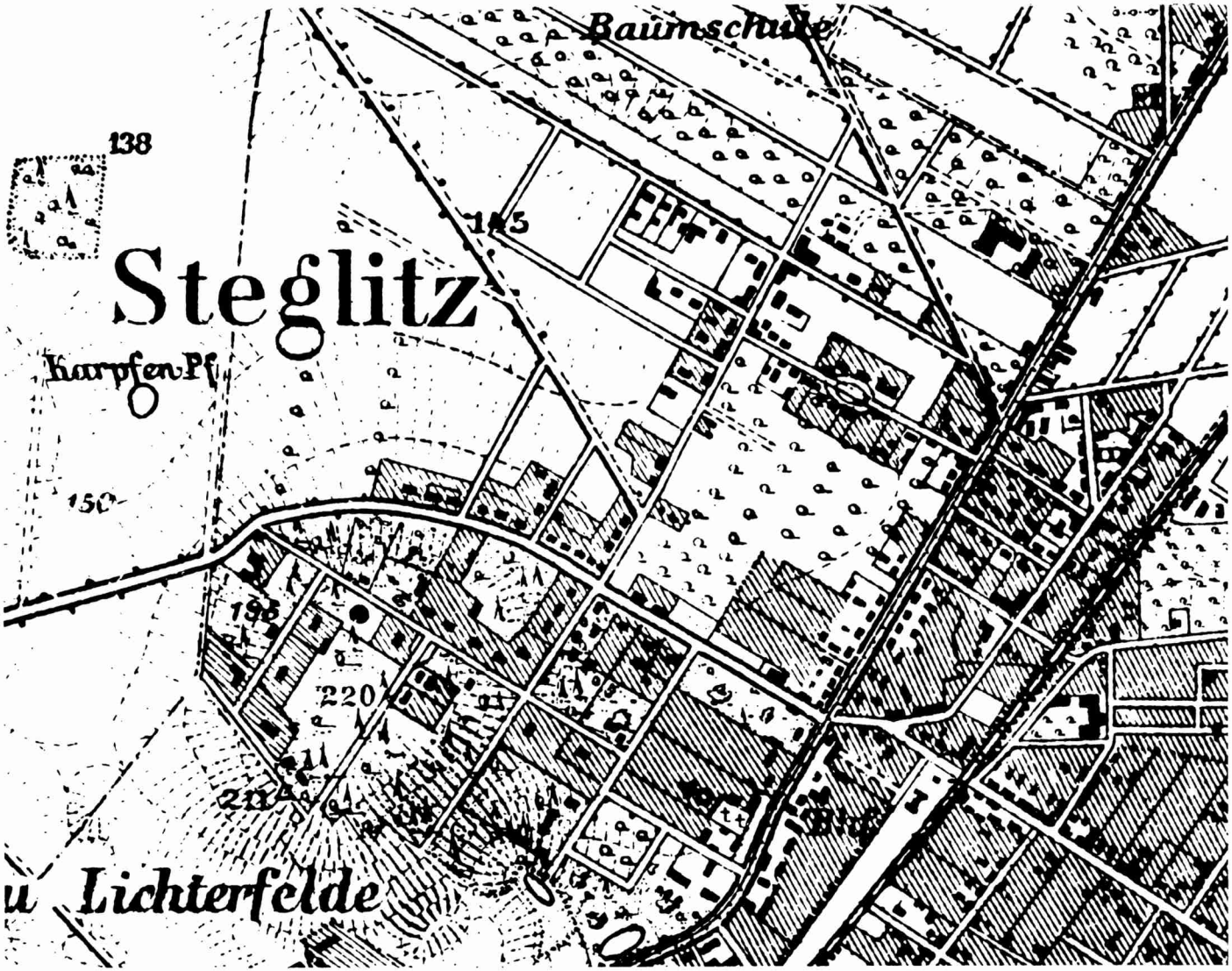


Fig. 2. Ausschnitt aus der Karte Berlin-Steglitz und Umgebung um 1890, Maßstab 1 : 10 000. Ausschnittvergrößerung aus dem Meßtischblatt 1 : 25 000 (Bezirksamt Steglitz, Abt. Bau- und Wohnungswesen, Vermessungsamt)

nur noch von einigen Ladengeschäften und als Probebühne benutzt. Der Erwerb einiger Grundstücke durch Warenhauskonzerne in den 20er Jahren wies schon auf die kommende Entwicklung hin. Doch gab es bis zum 2. Weltkrieg neben kleineren Kaufhäusern und zahlreichen Fachgeschäften noch viele Läden des täglichen Bedarfs, wenn auch in abnehmendem Verhältnis, während die ländlichen Nachfolgebetriebe allmählich verschwanden.

Den stärksten Veränderungen unterlag die Schloßstraße nördlich der Schildhornstraße. Hier sind unter Abriß älterer Gebäude zwei große Warenhäuser (WH) — Wertheim, Karstadt — nach dem Kriege erbaut worden, ihre Längsseiten mit den dahinter liegenden Parkhäusern ragen noch weit in die Nebenstraßen hinein. Ein weiteres Warenhaus — Hertie — schließt am Walther-Schreiber-Platz (WS) an. Außerdem liegen im Bereich Schildhornstraße/Walther-Schreiber-Platz, ebenfalls in neu errichteten Gebäuden, vier große Bekleidungshäuser — Ebbinghaus, Peek & Cloppenburg, Leineweber, C & A. Zu diesem Kaufhauskomplex am Nordende der Schloßstraße gehört schließlich auch das Forum Steglitz (FO) mit seiner langgestreckten hellen Dachfläche und dem anschließenden Parkplatz. In mehreren Stockwerken sind hier Dutzende von in sich abgeschlossenen Einzelläden untergebracht. Im südwestlichen Straßenteil dagegen sind auf beiden Straßenseiten die Schuhgeschäfte konzentriert, alle bekannten Firmen haben hier ihre Filialen. Neben Bekleidungsfachgeschäften des Einzelhandels sind hier auch die anderen Branchen des periodischen Bedarfs vertreten. Alles wird in mittleren bis gehobenen Preislagen angeboten und ist auf den Geschmack eines soliden Publikums abgestimmt. Als Dienstleistungsgewerbe finden sich neben den Banken und Versicherungen auch Arzt- und Anwaltspraxen. Der Neubau eines Turmrestaurants (TR) von auffälliger Form und Farbe an der Kreuzung Schloßstraße/Schildhornstraße (der „Bierpinsel", s. den Schatten auf der Fahrbahn im *Luftbild*) verbessert das bisher bescheidene gastronomische Angebot. Das Rathaus (RH) an der Ecke Grunewaldstraße, 1896/97 in gotisierendem Stil erbaut, ist das älteste der repräsentativen Rathäuser im Berliner Raum, in denen die großen Vorortgemeinden sich selbst darstellten. Gegenüber liegt, mit 29 Stockwerken und 118 m Höhe nur 20 m niedriger als der Berliner Funkturm (bis zur Plattform), das höchste Haus Berlins, der vielbesprochene „Kreisel" (KR). Im *Luftbild* sind die Umrisse und Dachaufbauten, die Fußgängerbrücke zum Hermann-Ehlers-Platz (HE) sowie der lange Schatten des Turmbaues sichtbar. Private Spekulation hat sich hier als Fehlschlag erwiesen. Als Geschäfts- und Bürohaus geplant, verharrt es als Abschreibungsruine seit nunmehr vier Jahren wegen Finanzierungsschwierigkeiten im Rohbaustadium. Im Dezember 1977 wurde der Kreisel von einer westdeutschen Immobilienfirma erworben und soll nach Fertigstellung u. a. einen Teil des Steglitzer Bezirksamtes und Universitätsinstitute aufnehmen. Es ist anzunehmen, daß in der Weiterentwicklung des Sekundärzentrums Schloßstraße ein Zustand der Sättigung erreicht ist, der zu der bisher nicht gelungenen Einbeziehung des Kreisels beigetragen hat.

So bietet die Schloßstraße heute das Augenblicksbild einer tiefgreifenden, aber nicht vollständigen Umwandlung, bei der stetig ältere Bausubstanz erneuert und alteingesessene Firmen durch finanzstärkere Geschäfte höheren Zentralitätsgrades verdrängt wurden. Als höchste Stufe sind es reine Geschäftsneubauten unter Abriß der alten Häuser oder auf Grundstücken mit Kriegszerstörungen, im übrigen durchgehende Umwandlung der Erdgeschosse in moderne Ladenfronten, die an den Eckgrundstücken auch auf die Seitenstraßen übergreifen. Teilweise ist das erste Stockwerk oder das rückwärtige Grundstück mit einbezogen. Die Hofgewerbe sind aufgegeben, ihre Gebäude werden als Lager genutzt oder stehen leer. Die Wohnnutzung hat zwar im ganzen abgenommen, besteht aber in den oberen Stockwerken und auf dem rückwärtigen Teil der Grundstücke fort. Das *Luftbild* läßt noch die Bauphasen erkennen: im Süden die kleingekammerte und unregelmäßige Grundstücksstruktur, die sich ebenso wie die unterschiedliche Traufhöhe der Gebäude erhalten hat, und die großflächige Nutzung im nördlichen Teil. Damit steht die Schloßstraße stellvertretend für ähnliche Strukturen in den übrigen Berliner Sekundärzentren.

Beiderseits der Schloßstraße zeigt das *Luftbild* geschlossen bebaute Straßenzüge, deren Nutzung in ihrer Beziehung zur Schloßstraße meist schon hinter dem ersten oder zweiten Grundstück an den Seitenstraßen aufhört: Die Grundstückswerte betragen nur noch 320 bis

350 DM/m², kleine Läden und Dienstleistungsbetriebe für den täglichen Bedarf überwiegen, Wohnungen im Erdgeschoß und Ladenwohnungen nehmen zu. Alle diese Phänomene, die auch für die Umgebung der übrigen Berliner Sekundärzentren typisch sind, treten hier zusammen mit den Spuren älterer Siedlungsentwicklung auf.

Das langgestreckte keilförmige Areal zwischen Schloßstraße und Westtangente ist im Flächennutzungsplan wegen seiner Verbindung von Wohn- und Gewerbenutzung als Mischgebiet ausgewiesen. Eine dichte und anspruchslose Bebauung aus einzelnen Villen, kleineren Mietshäusern, Hintergebäuden mannigfacher Art bestand schon um 1890 südlich der Brücke im Zuge der Schildhornstraße *(s. Fig. 2)* und ist zum großen Teil noch erhalten, wenn auch in schlechtem Zustand. Nördlich der Brücke deutet der gleichmäßige Grundstücksschnitt auf eine spätere Entstehung hin; hier hielten einige Grundbesitzer ihr Gelände noch lange fest, es wurde erst 1905 bis 1910 mit vierstöckigen Mietshäusern bebaut. Die beiden spitzwinklig auf die Schloßstraße treffenden Straßen gehen auf alte Ackerwege zurück.

Nordwestlich der Schloßstraße liegt ein ausgedehntes Gebiet geschlossener Bebauung, das durch eine schmale Grünzone geteilt wird. Die kleinräumige Struktur des Viertels um den elliptischen Ahornplatz (AH) weist es als ältesten Teil aus. Hier entstand in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts eine noch an einigen Stellen erhaltene Vorstadtbebauung inmitten der Baumschulen und Obstplantagen, die als ländliche Nachfolgebetriebe das Hinterland der Schloßstraße einnahmen *(s. Fig. 2)*. An die Stelle dieser Gartenbaubetriebe traten dann im Jahrzehnt vor dem 1. Weltkrieg die nach der Vorortbauverordnung von 1892 [Baupolizeiordnung . . . , 1892] bebauten Straßenzüge mit vierstöckigen Mietshäusern und Hintergebäuden, teils mit Souterrain, mit Vorgärten, reichem Fassadenschmuck, begrünten Hinterhöfen, damit den Ansprüchen der damaligen Bewohnerschaft entsprechend, die zum großen Teil aus Beamten bestand. Neue Grundrißlösungen, wie die parallele Reihung von Vorderhäusern und Quergebäuden, sind auf dem Bild ebenso zu erkennen wie die Anlage einer Privatstraße (PS) inmitten eines Baublocks. Besonders aufwendige Mietshäuser, einst vorwiegend von Geheimräten und Offizieren bezogen, entstanden an der Grunewaldstraße. Nach dem 1. Weltkrieg sind noch einige Baulücken gefüllt und nach dem 2. Weltkrieg noch Bombenschäden beseitigt worden. Die jüngste Anlage ist der ruhige Gartenhof mit Wohnhäusern und einem Möbelgeschäft hinter der Schloßstraße nördlich des Rathauses. Letzte Nachwirkung der einstigen Gartenbaubetriebe ist der schmale Grünstreifen parallel zur Schildhornstraße. An eine parkartige Grünfläche schloß eine Kleingartenkolonie an (1977 aufgegeben wegen Erweiterung der benachbarten Schule), dann folgen ein Areal mit Kirche, sozialen Einrichtungen und einigen Kleingärten und schließlich ein neu angelegter Sportplatz. Zum wichtigsten Straßenzug dieses Gebietes ist die Schildhornstraße geworden. Ehemals eine Wohnstraße, soll sie später die Westtangente durch eine Überführung über den Breitenbachplatz (BR) mit dem Südring der Stadtautobahn verbinden. Ihre Verbreiterung und der Anschluß an die Westtangente mit einer vierspurigen Brücke über Schloßstraße und Eisenbahntrasse sind bereits fertiggestellt, die Auffahrtrampen am Breitenbachplatz noch im Bau. Auf einen Ausbau des Mittelstücks will man gegenwärtig verzichten, so daß die nördlich der Straße gelegenen Häuser vorerst erhalten bleiben.

Das westlich angrenzende Gebiet ist durch den Wohnungsbau der Weimarer Zeit bestimmt. Die Blockrand- und auch Zeilenbebauung südlich und östlich des Breitenbachplatzes ist verschiedenen Wohnungsbaugesellschaften zuzuschreiben. Sie haben, unter Beteiligung der in Steglitz stark vertretenen Beamtenwohnungsvereine, ihre Bauten an schmalen Wohnstraßen mit Vorgärten und grünen Blockinnenräumen angelegt und hier — im bevorzugten Berliner Südwesten — zumeist mit größeren und komfortablen Wohnungen ausgestattet. Die älteren Anlagen sind viergeschossig, die nach der Bauordnung von 1925 [Koeppen 1925] geplanten Bauten infolge der Herabstufung des ganzen Areals südlich des Breitenbachplatzes nur noch dreigeschossig. Auf einen Beamtenwohnungsverein geht auch die im Bild gut sichtbare Siedlung am Fritschweg (FR) zurück, der als Privatstraße das Innere eines großen Baublocks erschließt; er war 1908 zur Zeit ihrer Entstehung noch von freiem Feld umgeben.

Schon zur halboffenen Bebauung gehört das kleinräumige, begrünte Areal der Siedlung Paulsenstraße (SP): auf schmalen Grundstücksstreifen kleine Reiheneigenheime mit Spitzgiebeln und Walmdächern, 1923 von einer Wohnungsbaugesellschaft erstellt; eines der im Berliner Raum vielfach anzutreffenden Zeugnisse der Nachwirkungen von Ideen der Gartenstadtbewegung und der Wohnungsreformer.

Ein weiteres Gebiet geschlossener Bebauung ist das dicht und kleinräumig bebaute Areal jenseits von Eisenbahn und Westtangente, das 1848 nach der Parzellierung des Gutes Steglitz als „Kolonie Steglitz" nach und nach bebaut wurde; 1870 wurden Dorf und städtisch bestimmte „Kolonie" zu einer Gemeinde vereinigt — ein Werdegang, wie er ähnlich vielfach im Umkreis Berlins anzutreffen ist. Hauptachse ist die Albrechtstraße, der alte Verbindungsweg von Steglitz zu den Dörfern Lankwitz und Mariendorf. Die Albrechtstraße hat sich zur Einkaufsstraße entwickelt, sie ist aber fast ausschließlich von kleineren Läden besetzt, in denen eher Waren des periodischen als des täglichen Bedarfs angeboten werden. Von der Erstbebauung sind noch einige zwei- bis dreistöckige Vorstadthäuschen erhalten, teils mit Resten einstiger Hofgewerbe. Eine zweite Schicht geschlossener vierstöckiger Bebauung mit Hinterhäusern und repräsentativen Fassaden — ähnlich wie westlich der Schloßstraße — entstand seit der Jahrhundertwende auf noch leeren Grundstücken oder nach Abriß älterer Gebäude; auf einzelnen tiefen Grundstücken an der Albrechtstraße finden sich auch Gewerbebetriebe. Die Einwohnerschaft war von Anfang an sozial gemischt mit höherem Anteil von Handwerkern und Arbeitern.

Dagegen blieb das nördlich anschließende Gelände bis Ende des Jahrhunderts fast unbebaut. Das dreieckige Areal neben der Bahn erwarb die Gemeinde. Hier wurde ein großes Grundstück Standort des ersten Gymnasiums (1890), von hier nahm 1896 mit der Schülerwandergruppe „Wandervogel" die deutsche Jugendbewegung ihren Anfang. Neben der Schule entstand 1909 das Hauptpostamt, schräg gegenüber 1908 das Stadtbad, heute innerhalb eines kleinen Gewerbegebietes gelegen, das im Anschluß an den Güterbahnhof (GB) entstanden ist. Südlich davon deutet ein gleichartig und dicht bebautes Wohngebiet auf eine einheitliche Entstehung hin. Hier lag bis zur Aufgabe der Fabrikation 1899 die Maulbeerplantage der Heeseschen Seidenfabrik, die 1840 ihren Betrieb aus der Innenstadt nach Steglitz verlegt hatte. Erst ab 1910 wurden die vierstöckigen Doppelhäuser, teils mit Mittelflügelgrundriß, errichtet, die wegen des Bauwichs von 5 m noch der offenen Bauweise zugerechnet werden, obwohl sie mit $^5/_{10}$ der Grundstücksfläche ebenso dicht bebaut werden durften wie ihre Umgebung.

Im Südwesten des *Luftbildes* überwiegt offene Bebauung. Eine Sonderstellung nimmt dabei die Umgebung des Schlosses mit dem ehemaligen Westteil des Dorfes Steglitz ein (s. auch *Fig.* 2). Als Übergangszone kann der südliche Teil der Schloßstraße jenseits der Grunewaldstraße gelten, der noch einige Grundstücke mit geschlossener Bebauung aufweist. Der runde Ausstellungspavillon einer Autofirma — eine weitere Firma hat sich nebenan etabliert — gehört ebenso wie zwei Banken, zahlreiche Firmensitze und Dienstleistungsbetriebe in den Mietshäusern an der Schloßstraße zu den Ausläufern des Sekundärzentrums, in dem aber keine Ladengeschäfte mehr vertreten sind. Von diesem unmittelbar an der Schloßstraße gelegenen Teil abgesehen, ist die Umgebung des Schlosses stark begrünt und locker bebaut. Das Schloß Steglitz (SS) ist 1804 am Südrand des ehemaligen Dorfes für den Kabinettsrat und späteren Justizminister Friedrich Wilhelms III., v. Beyme, anstelle eines älteren Gutshauses erbaut worden und wird neuerdings dem Baumeister David Gilly zugeschrieben, „nächst Schloß Tegel das künstlerisch bedeutendste der Herrenhäuser Berlins" (Börsch-Supan et al. 1977, pp. 397 sq.). Die häufig verwendete Bezeichnung „Wrangelschlößchen" geht auf den preußischen Feldmarschall v. Wrangel zurück, dem das Schloß seit 1853 viele Jahre als Sommersitz diente. Heute wird es als Hotel benutzt und ist, wie das Bild zeigt, in Anbauten eingezwängt, zu denen auch das Schloßpark-Theater (ST), eine städtische Bühne, gehört, das 1920 durch einen Umbau von Nebengebäuden entstand, nach einem Zwischenspiel als Kino in den dreißiger Jahren aber erst nach dem 2. Weltkrieg zu seiner jetzigen Bedeutung gelangte. Nordwärts anschließend ist das Dach der Matthäuskirche (MK) erkennbar, die seit 1880 die seinerzeit baufällig gewordene Dorfkirche ersetzt. Zwischen dem

hufeisenförmigen Bau des Gemeindehauses und der Schloßstraße ist noch ein Teil des Dorffriedhofes erhalten mit Grabstätten von Steglitzer Bauern und dem Grab des Seidenfabrikanten Heese. Im Hintergelände der ehemaligen Dorflage sind neben einigen Neubauten und alten Einzelvillen an ihren U-förmigen Grundrissen mehrere große, gartenumgebene Mietvillen zu erkennen, die, ab 1893 an neu angelegter Straße errichtet, vorwiegend von höheren Beamten und Geschäftsleuten bezogen wurden. Heute sind Häuser und Gärten — bis auf eine Ausnahme — in schlechtem Zustand. Der alte Baumbestand des ganzen Gebietes geht auf die Bauerngärten, Teile des ehemaligen Schloßparks und den früheren Friedhof zurück. Das große Grundstück an der Grunewaldstraße wurde seit Ende des 18. Jahrhunderts in Erbpacht an wechselnde städtische Besitzer gegeben; der auf dem Bild deutlich sichtbare reiche Baumbestand (39 Bäume unter Naturschutz, meist Eichen und Buchen) dürfte zum großen Teil noch aus dieser Zeit stammen. Das Gelände ist heute im Besitz der Stadt Berlin und wird z. Z. als Spiel- und Tummelplatz hergerichtet.

Vom ehemaligen Nordende des Dorfes Steglitz ausgehend, umrundet die Grunewaldstraße, der frühere Verbindungsweg zwischen den Dörfern Steglitz und Dahlem bis zum Jagdschloß Grunewald, den Fichtenberg. Die höchste Stelle dieses Sandhügels liegt mit 70 m über NN 30 m über dem Niveau der Schloßstraße, er wird gekrönt von dem 1886 zur Versorgung der Gemeinde Steglitz errichteten Wasserturm (WT), der heute lediglich von den FU-Meteorologen als Satelliten-Empfangsstation benutzt wird. Er ist von erhöhten Punkten im Stadtgebiet weithin sichtbar.

Das Fichtenbergviertel, von einem rechtwinkligen Straßennetz durchzogen und nach N durch die Grunewaldstraße abgeschlossen, ist eine der ältesten und traditionsreichsten Villenkolonien im Berliner Stadtgebiet. Das *Luftbild* weist dieses Viertel auch heute noch als ein Villengebiet aus, in dem sonst lediglich Reihenhäuser und Gebäude von Dienstleistungsinstitutionen zu finden sind. Seine besondere Eigenart wirkt bis heute in den wechselnden Bauvorschriften nach. Es gehörte seit seiner Entstehung und während mehrerer Änderungen der Bebauungsvorschriften immer der niedrigsten Bauklasse an. Auch heute noch hat es mit einer GFZ von 0,4 und höchstens zweigeschossiger Bebauung seinen Status gehalten.

Auf dem Fichtenberg lag inmitten des sonst baumlosen Ackerlandes das Parkgelände des Schlosses Steglitz mit einem Belvedere nahe der höchsten Stelle. Ein Bach, die Bäke, entsprang am südlichen Abhang und schlängelte sich an Lichterfelde vorbei auf die Havel zu; von ihm ist im Bereich unseres Bildes nichts erhalten geblieben. Der Schloßpark wurde zusammen mit Schloß und Gutsgelände 1838 vom Domänenfiskus erworben und ab 1872 parzellenweise zum Kauf angeboten: nach den einige Jahre früher in Privatinitiative angelegten Villenkolonien Friedenau, Lichterfelde, Wannsee und Westend das früheste Beispiel einer staatlichen Beteiligung an dem florierenden Geschäft der Gründung von Villenkolonien im Umfeld Berlins. Ein großzügiger Grundstücksschnitt erlaubte die Anlage von repräsentativen Landhäusern und ausgedehnten Gartenanlagen unter Schonung des alten Baumbestandes, mit Wintergärten, Gewächshäusern, Wagenremisen und Pferdeställen. Die Parzellen wurden nach und nach von einer exklusiven und standesbewußten Bewohnerschaft erworben, die sich, nach zeitgenössischen Äußerungen, als „Gelehrtenrepublik" und den Fichtenberg als „Pensionopolis" verstand. Gelehrte, wie der Philosoph Friedrich Paulsen, die Amerikanisten Eduard Seler und Karl v. d. Steinen, der Historiker Dietrich Schäfer; Industrielle, wie der Mühlenbesitzer Schütt, der Papierfabrikant Max Krause (MK-Papier), wohnten hier ebenso wie Bankiers und hohe Beamte. Der ehemalige preußische Kultusminister Friedrich Schmidt-Ott, 1937—1941 Vorsitzender und danach Ehrenpräsident der Gesellschaft für Erdkunde, lebte hier von 1903 bis zu seinem Tode 1956 in seinem Haus Arno-Holz-Straße 11. Ein Teil der alten Villen ist, wenn auch umgebaut oder in zuweilen desolatem Zustand und mit verwilderten Gärten, noch erhalten. Die nach dem 1. Weltkrieg erbauten Villen sind kleiner, schlichter oder von vornherein als Mehrfamilienhäuser geplant. Parzellen wurden geteilt, in die alten Villen wurden Mieter aufgenommen, während vor dem Kriege gewöhnlich nur die Familie des Eigentümers mit einer Gärtner- oder Kutscherfamilie das Haus bewohnte. Die im 2. Weltkrieg zerstörte Bausubstanz ist durch einige Einzelvillen, zumeist aber durch Neubebauung mit Reihenhäusern oder Eigentumswohnungen ersetzt worden, was an

vielen Stellen des *Luftbildes* gut zu erkennen ist. Mehr und mehr wurden in den letzten Jahren auch Villen abgerissen, weswegen der Landeskonservator bestrebt ist, das Fichtenbergviertel mit dem angrenzenden Areal bis zur Schloßstraße zum geschützten Baubereich zu erklären. Als überörtliche und im Rahmen Berlins einzigartige Einrichtung liegen auf weitläufigem Gelände die Gebäude der Blindenbildungsanstalt (BA), die 1877 als königliche Blindenanstalt aus der Berliner Innenstadt hierher verlegt wurde. Die Namen der angrenzenden Straßen erinnern an Persönlichkeiten, die mit der Anstalt verbunden sind.

Die Entwicklung auf dem Fichtenberg kann als typisch für die Genese älterer Berliner Villengebiete gelten. Nach einer Phase des Ausbaues, der Konsolidierung, der Exklusivität setzt unter Verfall der alten Bausubstanz und Teilung der Grundstücke der Einzug einer neuen Schicht von Eigentümern und Mietern ein, wodurch eine bauliche Differenzierung bewirkt, der soziale Status aber eher nivelliert wird. Gleichzeitig — auch dies ein allgemeineres Phänomen — dringen in die ehemals nahezu reinen Wohngebiete private oder staatliche Institutionen ein, was im vorliegenden Falle auch durch die Lage unmittelbar am Rande des Wissenschaftszentrums Dahlem mit bewirkt wurde. Die Interpretationsskizze *(Fig. 1)* zeigt die Lage der Universitätsinstitute und wissenschaftlichen Einrichtungen auf unserem Luftbildausschnitt; es sei nur auf die Geographischen Institute der Freien Universität Berlin im Hause an der Grunewaldstraße (GI) hingewiesen. Das neue Haus der Gesellschaft für Erdkunde (GE) hat in dieser Nachbarschaft einen guten Standort gefunden.

Es sei hier die Geschichte des Grundstücks Arno-Holz-Straße 14 (bis 1936 Schillerstraße 4) kurz skizziert: 1889 erbaute ein aus der südlichen Friedrichstadt Berlins zugezogener Patentanwalt auf dem vorderen Teil des Grundstücks Schillerstraße 4 eine zweistöckige Villa mit ausgebautem Dachgeschoß und Säulenvorbau. Bis zum 1. Weltkrieg bewohnte er sie allein mit seiner Familie und einem Gärtner, danach bis 1932 ohne Gärtner, aber mit drei Mietern. Anfang der 30er Jahre wird auf dem Hintergelände ein weiteres Haus errichtet (heute als Teil des Instituts f. Anthropogeographie, Angewandte Geographie und Kartographie der Freien Universität Berlin Sitz der Kartographen), 1936 wird das Grundstück quergeteilt und die alte Villa abgerissen. Ein 1952 gebauter Schuppen wird 1966 beseitigt, und das Grundstück geht in den Besitz der Gesellschaft für Erdkunde über, die bis dahin in der Grunewaldstraße 35 in den Räumen des Geographischen Institutes ein vorläufiges Unterkommen gefunden hatte.

Von den beiden Einfamilienhausgebieten nördlich der Grunewaldstraße ist das gegenüber dem Fichtenberg gelegene bereits seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bebaut worden. Es war schon vor dem 1. Weltkrieg beinahe vollständig genutzt und ist mit seinen alten Großvillen dem Fichtenbergviertel ähnlich. Da dort jetzt dreigeschossige Bebauung mit einer GFZ von 1,0 erlaubt ist, unterliegt es zunehmender Verdichtung, was auf dem Bild gut zu erkennen ist. Dagegen gehörte das am Westrand des Bildes gelegene Villenviertel bis 1938 ganz zur Villenkolonie Dahlem, die zu Anfang unseres Jahrhunderts durch Aufteilung der 1841 vom Fiskus erworbenen Domäne Dahlem entstand. Der fünfstrahlige Straßenstern mit dem Königin-Luise-Platz (KL) ist in diesem Zusammenhang geplant worden. Die Bebauung begann erst nach dem 1. Weltkrieg, bei höchstens zwei Geschossen beträgt die GFZ hier nur 0,4. Zu einer reizvollen kleinen Parkanlage wurde die Senke um ein Söll umgestaltet, dessen dunkler Spiegel sich auf dem Bild deutlich abhebt.

Seinen besonderen Charakter erhält das Gebiet am Westrand unseres Bildausschnittes im Zusammenhang mit den wissenschaftlichen Einrichtungen, die in Dahlem zusammen mit der Aufteilung der Domäne geplant wurden. 1897 wurde der Botanische Garten aus Schöneberg an den jetzigen Standort verlegt. Wissenschaftliche Anstalten folgten, darunter ab 1912 die Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (heute Max-Planck-Gesellschaft). Durch die Gründung der Freien Universität 1948 und die ständige Ausbreitung ihrer Institute in älteren Gebäuden und Neubauten hat Dahlem eine stets steigende Anzahl von Lehr- und Forschungseinrichtungen erhalten, von denen die im Bereich unseres Luftbildes gelegenen Standorte auf der Interpretationsskizze *(Fig. 1)* vermerkt sind.

Der Botanische Garten ist in den achtzig Jahren seit seiner Verlegung zu einem der artenreichsten Gärten in Europa geworden. Der Teil, den unser *Luftbild* noch einbezieht, zeigt am Nordeingang das Botanische Museum, am Ostrand das hohe Palmenhaus mit der Gartenanlage davor, die Glasdächer der Kulturhäuser und die Beetanlagen sowie die gewundenen Wege der pflanzengeographischen Abteilungen, die durch den Westabfall des Fichtenbergs gegliedert werden.

So erweist sich das Gebiet dieses *Luftbildes* als ein in seiner kleinräumigen Gliederung sehr differenzierter Ausschnitt aus dem Berliner Südwesten. Derartige Raumstrukturen zu erkennen und zu deuten wird möglich durch Einblicke in den historischen Werdegang. Dieser kann hier als paradigmatisch für Motive und Verläufe von einstigen Vorortbildungen im Berliner Raum gelten: An Fernverkehrsstraßen und Bahnhöfen erfahren die Dörfer in unmittelbarer Nähe Berlins im 19. Jahrhundert die ersten Ausbauten, die später erweitert und verdichtet werden. Im 20. Jahrhundert bilden sich Sekundärzentren heraus, die ältere Strukturen überformen oder verdrängen. Die Gebiete zwischen den radial ausstrahlenden Verkehrslinien füllen sich nach und nach auf, zumeist durch anfangs ganz isolierte, sozial und baulich verschiedenartige Siedlungsansätze. Dieser Verstädterungsprozeß erfolgt im Südwesten Berlins ohne nennenswerte Industrialisierung. Ältere Villengebiete werden in der Nachkriegszeit mehr und mehr von Wohnformen höheren Nutzungsgrades durchsetzt. Das Übergreifen der Dahlemer wissenschaftlichen Institute kann als Sonderfall gelten.

Die Eigenarten des Berliner Südwestens werden sich noch deutlicher abzeichnen, wenn andere Berliner Gebiete in Gegenüberstellung von Luftbild und Plan analysiert sind — was einer gesonderten Veröffentlichung vorbehalten bleiben soll.

Literatur

Aust, B. 1970: Stadtgeographie ausgewählter Sekundärzentren in Berlin (West). Berlin. Abh. 1. Geogr. Inst. FU Berlin. **16**.

Bau-Polizei-Ordnung für den Stadtkreis Berlin [vom 15. 1. 1887]. Amtliche Ausgabe. Berlin 1887.

Baupolizeiordnung für die Vororte von Berlin vom 5. Dezember 1892. Berlin 1892.

Berlin und seine Bauten. Hrsg. v. Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin. Teil **4**: Wohnungsbau. Bd. A: Die Voraussetzungen. Die Entwicklung der Wohngebiete. Berlin, München, Düsseldorf 1970.

Berliner Adreßbuch. Straßenverzeichnis. Ausgaben 1930, 1933, 1935, 1938, 1963, 1970. Berlin.

Die Bezirke von Berlin (West) im Spiegel statistischer Zahlen. Teil **9**: Steglitz. — Berliner Statistik. **27** (1973), pp. 377—398.

Börsch-Supan, E., H. Börsch-Supan, G. Kühne, H. Reelfs 1977: Berlin. Kunstdenkmäler und Museen. Stuttgart. Reclams Kunstführer Deutschland. **7**.

Engel, M: Dahlems wissenschaftliche Einrichtungen im Wandel der Zeiten. — Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg. Mitteilungsblatt. **78** (1977), pp. 1—6, 20—24, 39—41; **79** (1978), pp. 8—15.

Erster Verwaltungsbericht der Landgemeinde Steglitz. 1. Januar 1875 — 31. Dezember 1909. Steglitz 1911.

Foltz, B. 1976: Soziale und wirtschaftliche Wandlungen in der Schloßstraße in Steglitz, vorwiegend anhand von Adreßbüchern (ab 1887). Berlin. Staatsexamensarbeit in Geographie/Landeskunde, Pädagogische Hochschule Berlin (maschinenschriftl. Manuskript).

Koeppen, W. 1925: Bauordnung für die Stadt Berlin. Berlin.

Spatz, W. 1912: Steglitz. — In: W. Spatz: Der Teltow. Teil **3**. Berlin. Pp. 173—176.

Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz. Berlin (um 1958). Das Land Berlin.

Steglitz vor 90 Jahren [Verf. R. S.]. — Steglitzer Heimat. **21** (1976), pp. 40—48.

Steglitzer Adreßbücher, hrsg. Steglitz
Steglitzer Adreßbuch 1888, **7.** Jg.
Steglitzer Wohnungsanzeiger für 1889—1894, **8.**—**13.** Jg.
Steglitzer Adreßbuch für 1895—1902, **14.**—**21.** Jg.
Adreßbuch für Steglitz, Südende und Dahlem 1903—1914, Jg. **22**—**33.**
Adreßbuch für Steglitz, Südende, Lankwitz und Dahlem 1925, Jg. **34.**

WULF, M. 1971: Das Fichtenbergviertel in Steglitz. Bestand und Veränderungen in einer alten Berliner Villenkolonie. Berlin. Staatsexamensarbeit in Geographie/Landeskunde, Pädagogische Hochschule Berlin (maschinenschriftl. Manuskript).

Bauakten des Grundstücks Arno-Holz-Straße 14. In: 1. Landesarchiv Berlin, 2. Bauaufsichtsamt Steglitz.

Karten

Stadtplan von Berlin 1 : 4000, hrsg. Vermessungsamt Steglitz: IV bg — w 1941, IV bg — o 1941, IV cg — w 1941, IV cg — o 1941.

Karte von Berlin 1 : 4000.
Blatt 4045, hrsg. v. Senator f. Bau- und Wohnungswesen 1970, Nachträge 1973.
Blatt 4046, hrsg. Bezirksamt Steglitz, Vermessungsamt 1972.
Blatt 4141, hrsg. Bezirksamt Schöneberg, Vermessungsamt 1970, einzelne Nachträge 1974.
Blatt 4142, hrsg. Bezirksamt Wilmersdorf, Vermessungsamt 1977.

Karte von Berlin 1 : 10 000, hrsg. vom Senator f. Bau- und Wohnungswesen. Blatt 404, 1970, Nachträge 1975; Blatt 414, 1975.

Flächennutzungsplan von Berlin 1 : 20 000. Hrsg. vom Senator f. Bau- und Wohnungswesen 1973.

Richtwerte 31. 12. 1976 Berlin. 1 : 20 000. Der Senator f. Bau- und Wohnungswesen.

Gebäudeschäden im Gebiet der Stadt Berlin. Stand 1945. Aufdruck auf Top. Karte 1 : 25 000 Blatt 3545 Teltow, hrsg. 1937.

Meßtischblatt 1907 Teltow, 1901.

Meßtischblatt 1907 Teltow, 1901, berichtigt 1919.

Meßtischblatt 1907 Teltow, 1937.

Top. Karte 1 : 25 000 Blatt 3545 Teltow, berichtigt 1935/36, letzte Nachträge 1942.

Berlin-Steglitz und Umgebung um 1850, Maßstab 1 : 10 000. Ausschnittvergrößerung aus der top Karte 1 : 50 000.

Berlin-Steglitz und Umgebung um 1890, Maßstab 1 : 10 000. Ausschnittvergrößerung aus dem Meßtischblatt 1 : 25 000.

Berlin-Steglitz und Umgebung um 1907, Maßstab 1 : 10 000. Ausschnittvergrößerung aus dem Meßtischblatt 1 : 25 000.

Berlin-Steglitz und Umgebung um 1927, Maßstab 1 : 10 000. Ausschnittvergrößerung aus dem Meßtischblatt 1 : 25 000.

(alle 4 Karten angefertigt im Bezirksamt Steglitz, Abt. Bau- und Wohnungswesen, Vermessungsamt).